

STADTBEFESTIGUNG UND GOTTES HILFE

Nachdenken mit Martin Luther über Schutz und Sicherheit
nach dem 11. September

Denn er macht fest die Riegel deiner Tore und segnet deine Kinder drinnen. Da fängt er an, die Wohltaten herzuzählen und zu nennen. Die erste ist der Schutz, dass er die Tore der Stadt wohl verwahrt und behütet, damit man in der Stadt sicher und still wohnen könne. Wie viele Bürger oder Menschen gibt es aber wohl, die ihr Lebtag auch nur einmal bedacht haben, dass Schutz und Sicherheit der Stadt eine Gabe Gottes ist? Welcher Bauer auf einem Dorfe denkt, dass es Gottes Gabe ist, wenn er mit seinem Gesinde so sicher hinter seinem Zaune sitzt? Ja, wenn er stündlich erwarten müsste, dass Diebe und Räuber ihm durchs Haus liefen oder ihm im Kriege Haus und Hof abgebrannt und er selbst geschlagen und geplagt würde, dann würde er diesen Psalm¹ singen und sagen lernen: ach, wie selig ist man, welch große Gabe Gottes ists, wenn man mit Sicherheit und Frieden seinen Bissen Brot essen und seinen Trunk Wasser trinken kann!

Aber weil solch göttlicher Schutz und solche Sicherheit in vollem Maß da ist, achtets niemand. Ja, statt dass wir Gott danken, fahren wir zu und missbrauchen alles aufs allermutwilligste, verfolgen Gottes Wort, sind der Obrigkeit widerspenstig und ungehorsam, betrügen und täuschen einander, schlagen auf und machen Teuerung, wuchern und leben, als wären wir selbst Gott und Herr auf Erden. Darum muss Gott uns Narren zuweilen mit Kolben laufen, Krieg Diebe Räuber Aufruhr Feuer Wasser Pestilenz und anderes Unglück mehr unter uns schicken, damit er uns verstehen lehre, was Schutz und Sicherheit und welch edle Gabe Gottes sie sind. Sonst lernen wir's nimmermehr.

Unter dem Wort „Riegel“ darf man aber nicht allein die eisernen Riegel verstehen, die der Schmied machen kann, sondern auch alles andere, was da hilft, Schutz zu gewähren, also gut Regiment, gut Stadtrecht, gute Ordnung, ernste Strafe, fromme treue weise Herren. Denn die eisernen Riegel werden es allein nicht tun, dass die Stadt sicherer Schutz ist. Darum werden bei dem Propheten hin und wieder auch die Fürsten und Herren Riegel der Stadt oder des Landes genannt (vgl. Hos 11,6; Am 1,5).

Summa: Es ist nicht Menschenwitz noch -kraft, sondern Gottes Gabe, wo Schutz und Sicherheit sind. Es muss mehr dazukommen als die eisernen Riegel oder der Schmied, Gott muss, wie der Psalm spricht, die Riegel

¹ Psalm 147, hier: Verse 12–20.

selbst festmachen, wie auch der 127. Psalm (V.1) sagt: wo Gott die Stadt nicht behütet, da wachet der Hüter umsonst. Es sind viel feste Städte gewonnen und zerstört worden, die man für unüberwindlich hielt. Aber wenn der die Hand abtat, der die Riegel festmacht, gingen sie unter. Wie oft ist die große und schier allmächtige Stadt Babel so schändlich gewonnen worden, wie sind die Kaisertümer zu Assyrien Persien Griechenland und Rom so leicht und schnell zerstört worden! Was Gott nicht hält, das hält nicht.

Dennoch will Gott auch nicht haben, dass man ihn versucht und gar kein Tor noch Riegel macht oder nichts tut zum Schutz der Stadt, gerade als sollten die Tore offen bleiben, die Mauern abgebrochen, alle Rüstung und Wehr unterlassen werden, alle Ordnung und Strafe aufgehoben sein und als könnte die Stadt sich (auch ohne Wehr) schützen und als sollte man Gott allein walten und machen lassen. Nicht also, sondern du sollst bauen und Riegel machen, die Stadt befestigen und dich rüsten, gute Ordnung und Recht setzen, so gut du vermagst. Aber da siehe zu, dass du, wenn du solches getan hast, dich nicht darauf verlässt und sagst: nu sitze ich sicher und fest und steht alles wohl. So taten die Heiden, so rühmte der König zu Babel seine Stadt Babel (Dan 4,27) und Arpharad seine Stadt Ekbatana (Jud 1,1) und mussten es anders lernen. Schreibe vielmehr diesen Reim darauf: nu hilf, Gott, sonst ist uns hiermit nicht geholfen.

(WA 31/I, 434,15–435,35; zitiert nach Mühlhaupt, Erwin, D Martin Luthers Psalmen-Auslegung, 3. Band, Psalmen 91–150, Göttingen 1965, 658f.)

In dem Konglomerat von Entsetzen über die Anschläge vom 11. September 2001 und Trauer über die Opfer, der Angst vor einer sich verschlechternden weltpolitischen Situation bis hin zu den sich überschlagenden Vorschlägen zum Thema innere Sicherheit bin ich auf den Text Luthers über die zeitlichen Wohltaten Gottes aufmerksam geworden. Luther legt seine Auffassung anhand einer Auslegung der Verse 12–20 des 147. Psalmes dar (WA 31/I,430–456). Dieser Text spricht auffallend aktuell in die heutige Krisenzeit hinein, so, als sei er seinerzeit ebenfalls in einer kritischen Situation entstanden. Doch weit gefehlt: Luther widmete die Auslegung seinem Freund Hans Löser.² In seinem Begleitschreiben vom 16. Dezember 1531 weist Luther rückblickend ausdrücklich darauf hin, dass es sich beim Jahr 1531 um ein ausgesprochen friedliches Jahr gehandelt habe.³ Doch überwiegt auch hier Lu-

² Vgl. WA 31/I, 430f.

³ Im Zusammenhang mit Luthers Vorstellungen von *Schutz und Sicherheit* sei darauf hingewiesen, dass im Februar 1531 der Schmalkaldische Bund als (politisch-militärisches) Schutzbündnis der evangelischen Fürsten gegründet wurde – auch das dürfte Luther bei seinen Darlegungen im Blick gehabt haben.

thers pessimistische Sichtweise. So bezweifelt er zum einen, dass diese friedlichen Zeiten lange anhalten werden, und zum andern sieht er die Undankbarkeit der Menschen Gott gegenüber, die die friedlichen Zeiten nicht wirklich zu würdigen wissen.

Im Kontext der aktuellen Sicherheitsdebatte sei hier der oben abgedruckte Teil zu Vers 13 zum Thema *Schutz* näher betrachtet: Luther rechnet dem Schutz und der Sicherheit der Menschen einen hohen Stellenwert zu. Und doch weiß Luther von aller Relativität politischen und menschlichen Handelns, die er an geschichtlichen Beispielen verdeutlicht, denen militärische Stärke nicht das Überleben garantierte. Aus diesem Grund fordert er immer wieder geradezu eindringlich dazu auf, einzig auf Gottes Hilfe zu vertrauen.

Von Zeit zu Zeit, so Luther, dienten Kriege und Katastrophen dazu, dass sich die Menschen immer wieder neu auf Gottes Werke besinnen. Dieser mitunter schwer zu ertragene Gedanke stellt sich selbstredend quer zu den theologischen Grundauffassungen und Essentials, die sich aus der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und angesichts des beginnenden Kalten Krieges ergeben haben und die die 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1948 in Amsterdam mit der Losung: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ formuliert hat. Beschreibt daher dieser „pädagogische Gedanke“ Luthers nicht gerade eine Erfahrung des Septembers 2001? Machen sich nicht gerade in Krisenzeiten mehr Menschen (und vor allem die sogenannten „Kirchenfernen“) zur Kirche und zu den Gottesdiensten auf? Suchen Trost und Halt im Glauben? Oder doch zumindest in einer Institution, die die Erinnerung an Gott als höhere Macht wachhält?

Luthers Text fasziniert durch den erschreckend aktuellen Zugang. Für den Schutz und die Sicherheit der Bürger zu sorgen, ist vorrangige Aufgabe und Pflicht der Politik, und doch sollte man Luthers Rat ernst nehmen, nichts auf dieser Welt als selbstverständlich anzusehen – sondern sich stattdessen Gottes Wort und Werk zu vergegenwärtigen. Dies zu erkennen, kann auch und gerade in einer sich immer schneller wandelnden Welt und sich immer mehr säkularisierenden Gesellschaft angesichts der kommenden Herausforderungen nicht schaden. Luther fordert uns dazu heraus.

Bearbeiter: Pfarrer Michael Lapp, Im Nassen Stück 2, 63571 Gelnhausen-Hailer